



17.07.2022

Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Eine Predigt zu 1. Mose 12,1

Liebe Gemeinde,

wie alt oder auch jung waren Sie, als Sie das Elternhaus verlassen haben und ein neues, eigenes Leben begonnen haben? Sind Sie in ihrem Heimatort geblieben, oder hat es sie in die Ferne gezogen?

Ich war 19 Jahre alt, als ich nach dem Abitur direkt eins wollte: raus aus dem kleinen Herten-Westerholt. Weg von zuhause, in die Ferne! Neues lernen, neues sehen, neue Menschen kennenlernen. Nicht falsch verstehen: ich hatte alles was ich mir als Kind und Jugendlicher hätte wünschen können, vor allem eins: liebe Eltern und einen fürsorglichen älteren Bruder, der aber auch inzwischen schon aus dem Haus war. Aber ich war voller Sturm und Drang, und so zog es mich zum Theologiestudium nichts ins nahegelegene Bochum oder Münster, sondern das wenigsten 2,5 Stunden von daheim in Westfalen entferne Marburg in Hessen. Ich hatte zu dem Zeitpunkt nur einmal bei einem kurzen Besuch mit einem angehenden Kommilitonen erlebt, den ich ein paar Tage zuvor auf einer Abituriententagung kennengelernt hatte. Und ich hatte absolut keine Ahnung von der Geschichte Marburgs oder davon wie „der Hesse“ tickt. In dem Alter spielte das aber auch keine Rolle für mich, schließlich wollte ich einfach etwas Neues erleben, einen Tapetenwechsel haben. Und so ging ich auch ohne große Furcht an diese Veränderung. Für meine Eltern muss das deutlich schwieriger gewesen sein. Ich habe noch die Tränen in Erinnerung, die geflossen sind, als sie mich dort abgesetzt haben und wieder gen Heimat fuhren. Mir wurde da schlagartig bewusst: hier fängt etwas ganz Neues, Anderes an – mit all den Vor- und Nachteilen. Selbst kochen, selbst Geld und Zeit einteilen, Studium planen. Aber mir wurde auch plötzlich die große Ungewissheit bewusst: wie geht es wohl weiter? Wird das alles gut gehen? Und wer hilft mir hier in der Fremde zurechtzukommen, ich kenne ja kaum jemanden und auch die Stadt und ihre Umgebung nicht wirklich...

Manchmal wurde es mir da dann doch bange ums Herz, auch wenn ich mich letztlich schnell am neuen Ort zurecht fand, zu den mich mein Studium der Theologie und letztlich mein Glaube geführt hatten.

Auch in der Bibel hören wir immer wieder von solchen Aufbruchsgeschichten in die Fremde. Die wohl bekannteste ist die von Abraham und seiner Frau Sarah. Abrahams Aufbruch aus dem vertrauten Vaterland in das gelobte, versprochene Land. Ein radikaler Neuanfang mit vielen Ungewissheiten. So heißt es im 1. Mose, Kapitel 12,1-4.

Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

75 Jahre alt. Unfassbar, oder können Sie sich vorstellen in dem Alter oder darüber hinaus noch einmal einen solchen Neuanfang zu wagen? Natürlich war das Alter von 75 Jahren vor vielen Tausend Jahren noch etwas ganz anderes als heute, wo man wahrhaftig sagen kann, dass das Leben erst mit 66 Jahren anfängt, so stark doch die Lebenserwartung im Schnitt gestiegen ist und viele auch über den Ruhestand hinaus noch Arbeiten oder viel unterwegs und in Bewegung sind. Aber so ein radikaler Ortswechsel? Nicht nur nach nebenan oder ins nächste Dorf, sondern gleich ins Ausland?

Solche Veränderung verlangt doch sehr viel von uns ab; und würde mit so vielen Fragezeichen und Ungewissheiten versehen sein, dass viele es sich dreimal überlegen oder doch lieber sein lassen.

Doch natürlich gibt es im Leben auch Situationen, die solche Veränderung nötig machen – nicht wie in meinem Fall aus reiner Neugierde und Abenteuerlust. Sondern weil es im Leben sonst nicht weitergeht; weil Menschen keine Perspektive mehr haben; sich an einem Ort oder Arbeitsstelle nicht wohl fühlen, oder in einer Beziehung eingeengt sind. Oftmals bleiben Menschen in diesen Umständen stecken. Und werden unglücklich, fressen Frust in sich hinein oder lassen ihn an anderen aus. Oder werden gar krank.

Wir wissen nicht, wie es Abraham, der damals in seinem Vaterland noch Abram hieß, vor seinem Aufbruch und vor dem Aufruf Gottes, sich aufzumachen, ging. Wir wissen nur: er war da schon seit einigen Jahren mit seiner Frau Sarai, die später Sarah genannt werden sollte, verheiratet. Aber die Ehe war kinderlos geblieben. Aber wie er sich damit fühlte, das wissen wir eben so wenig, wie wir in die Köpfe unserer Nachbarn und Freunde manchmal schauen können. Vielleicht war er froh über die Ruhe und hatte genug mit der Arbeit zu tun, aber das ist in damaligen Zeiten unwahrscheinlich, wo es noch viel wichtiger war fürs Überleben und Ansehen, viele Kinder zu bekommen. Und das war schließlich auch Teil der Verheißung, die Gott Abraham zusprach, wenn dieser sich von seiner Heimat aus in ein neues, unbekanntes Land aufmachen würde – also den Aufbruch, die Veränderung wagen würde!

Abraham, so geht die Geschichte weiter, hatte seinem Gott und dessen Verheißung vertraut, ja an Gott und seine Verheißung geglaubt und ist damit nicht nur Juden, sondern auch Christen zum Glaubensvorbild geworden. Er hat sich ganz in Gottes Hände und die Ungewissheit des neuen begeben, aber immer im Vertrauen auf Gottes Wort.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es manchmal ist, solche Veränderung im eigenen Leben zuzulassen – oder gar selbst einzuleiten. Alltag und Bekanntes hat ja auch seine Vorteile: man fühlt sich geborgen, keine unangenehmen Überraschungen oder Enttäuschungen auf dem heimischen Sofa. Und manchmal reicht es ja auch von einem anderen Ort oder Zustand zu träumen auf dem Balkon oder der Terrasse. Und alles im Leben kann man eh nicht haben.

Aber wenn für Menschen der Alltag die Hölle oder beschwerlich und sorgenvoll ist, dann ist das etwas anderes. Für nicht wenige Frauen ist das viele Jahre, ja Jahrzehnte oder Jahrhunderte ein immenses Problem gewesen: durch die finanzielle Abhängigkeit vom Mann, gab es gar keine Möglichkeit, aus schwierigen Beziehungen zu kommen, aus seelischer oder gar körperlicher Gewalt. Die Abhängigkeit war enorm und auch die Kinder wollte man ja nicht in Stich lassen – und irgendwann war man zu alt, zu krank oder zu träge, um daran noch etwas zu ändern. Heute ist das anders, aber ich glaube das trotzdem weiterhin viele Menschen, egal ob Mann oder Frau, egal ob in einer Ehe oder in Bezug auf die Arbeit und sonstigen Lebensumstände in Situationen leben, die sie und damit langfristig auch andere Mitmenschen nicht glücklich machen. In denen sie sich mit dem fernen Ruhestand trösten: dann wird alles anders, dann lege ich die Beine hoch, dann fahre ich in den Urlaub endlich mal nach Rimini usw.

Nur kann es dann auch schnell zu spät sein. Dann hat man doch nur sein Leben geträumt, statt es zu leben. Oder gar nicht geträumt, sondern nur gelebt, um zu arbeiten und den Absprung, den Aufbruch verpasst.

Für nicht jeden ist das schlimm, wie gesagt. Ein Freund in meinem Alter hat die Reihenhaushälfte seiner Mutter gekauft, ist dort eingezogen, wo er seine Kindheit verbrachte, und übt seit dem 16. Lebensjahr den gleichen Beruf aus. Bis auf manchen Stress ist es für sich angekommen und zufrieden an diesem Ort, wo er wohl auch seinen Lebensabend nach dem Ruhestand in gut 30 Jahren verbringen will.

Manchmal da sind wir eben auch ganz zufrieden und glücklich mit dem Leben wie dieser Freund von mir. Und wollen gar nicht weg, wollen nicht, dass diese Zeit vorbeigeht, sondern alles so bleibt, wie es ist.

Und manchmal da spricht Gott auch so in unser Leben rein, wie im Falle Abrahams, selbst dann, wenn wir gar nicht den Wunsch nach Aufbruch und Veränderung in uns spüren. Nicht selten kann das sehr unbequem, ja auch schmerzhaft sein; weil es von uns verlangt, sicheres Terrain in unserem Leben zu verlassen, geliebtes zurückzulassen oder aufzugeben: an Gewohnheiten, an Denkmustern, aber auch an Vorurteilen und Trägheit, nicht einfach nur im Sinne eines wortwörtlichen Aufbruchs, bei dem man wie so viele Flüchtlinge Haus und Hof, teils Familie zurücklassen muss.

Im Falle Abrahams geht es natürlich auch um einen ganz konkreten Ortswechsel. Aber nicht der Wechsel des Ortes, von der Heimat ins Gelobte Land, ist das Ziel, sondern etwas viel Tiefgreifenderes, langfristigeres, das nicht nur Sarah und Abraham betraf: aus seinem Neuanfang sollte ein Neuanfang Gottes mit den Menschen werden; nicht nur sollte er selbst viele Nachkommen haben, nein, Abraham selbst sollte ein Segen für alle Völker werden durch seinen Aufbruch und Neuanfang. Gottes Aufruf war

eine Befreiung aus dem Stillstand, der Unfruchtbarkeit dieses Stillstands, hin zum bewegten Leben, nicht nur für den einzelnen, sondern viele.

Ich weiß, dass ich heute überwiegend zu Menschen predige, die schon im Ruhestand leben, sich eher nach Stille und Beständigkeit sehnen als nach den Turbulenzen und Ungewissheiten der Jugend, der Unruhe und der Hektik von Reisen und Umzügen, und den lästigen Anpassungen an immer neue Trends und Lebensumstände und Fortschritte. Aber ich kann mir vorstellen, dass es Abraham mit seinen 75 Jahren, die den heutigen 100 Jahren entsprechen, ganz ähnlich ging. Was soll aus Veränderung noch rumkommen, hätte er sich so an seinem Lebensabend auch sagen können – statt Gott zu vertrauen und mit diesem neues zu wagen, neuen Wegen zu vertrauen! Aber er baute und vertraute auf Gott.

Mir geht es auch immer so auf meinen langen Fahrten durch die USA, wie im vergangenen Urlaub: klar mache ich mir vorher einen Plan, aber viele der Wege von A nach B kenne ich nicht; ich muss mich drauf verlassen, darauf vertrauen, dass Gott mich schon sicher leiten wird. Ich schaue auch gar nicht groß nach Attraktionen, die man gesehen haben muss – ich lasse mich überraschen, was da kommt, an kleinen Begegnungen und großen Eindrücken, die Gott mir schenkt und die mich auch innerlich in Bewegung setzen, Veränderung bringen, vor allen im Denken.

Dafür braucht man freilich nicht die große Reise machen. Mancher kann das auch gar nicht, aus gesundheitlichen oder aus finanziellen Gründen, aus Altersgründen. Mancher ist im Leben angekommen, wie mein guter Schulfreund, wo er bleiben möchte. Mancher hat zur Veränderung, zum Aufbruch jede Kraft aus sich heraus verloren, durch Niederschläge und Krankheit. Ich war unlängst bei einem lieben Mann, der seine Frau nach vielen Jahren der Ehe verloren hat. Er war sehr niedergeschlagen und hatte jeglichen Antrieb verloren. Aber wir sprachen dann über die Zeit mit seiner Frau, den vielen Reisen. Dankbarkeit mischte sich in all die Trauer und den Verlust. Für die gemeinsame Zeit, die gemeinsamen Wege, die nun zurückliegen und nicht zurückkommen – und zu denen er auch nicht zurückgehen kann. Aber plötzlich tauchte dann doch ein Schimmer der Veränderung, des Aufbruchs ganz zaghaft auf: ich könnte ja mal meine Schwester in Norddeutschland besuchen, mal wieder mit der Bahn fahren. Ich glaube, dass traue ich mir zu, die 2,5 Stunden. Vielleicht hilft mir auch jemand die Strecke rauszusuchen.

Der Mann hat ein ähnliches Alter wie Abraham, der sich in ein neues Leben aufmachte, als Gott ihn rief. Ich war 19, als ich die Heimat verließ, auch wenn ich Gott nicht so klar rufen hörte. Ohnehin haben wir oft nicht das Glück, die Stimme Gottes so deutlich zu hören, wie Abraham. Aber wir können uns in Bezug auf die Aufbruchsgeschichte Abrahams fragen: ist unser Leben, so wie es ist, ein Segen auch für andere? Abraham sollte, so hat es Gott gesagt, zum Segen für alle Völker werden. Ist unser Leben ein solcher Segen für andere? Oder eher ein Fluch? Nörgeln und klagen wir nur, aber ändern nichts, wo wir es vermögen oder andere uns dabei helfen wollen? Sind wir angekommen, wo wir nicht nur selbst glücklich sind, sondern auch für andere Menschen ein Segen sind? Oder brauchen wir dafür Veränderung in unserem Leben, um zum Segen zu werden, wie dereinst der alte Abram und seine Sarai, die erst nach dem Aufbruch zu Abraham und Sarah werden sollten?

Geh aus – deinem Vaterland, rief Gott zu Abraham, um zum Segen zu werden.

Geh aus, mein Herz, sagen wir – um Freude nicht nur in dieser Sommerzeit, sondern im Leben zu finden und so füreinander zum Segen zu werden!

Amen.